

Gottesdienst 6. Januar 2008
Text: Mt 2:1-12
Thema: Die Magier aus dem Osten
Pfr. Johannes Beyerhaus

Einleitung

Liebe Gemeinde, in vielen Familien erstrahlen heute noch einmal die Lichter am geschmückten Weihnachtsbaum. Danach werden die Kerzen wieder ausgeblasen (bzw. der Stecker rausgezogen), der Baum verschwindet auf dem Hechselplatz. Nüchternheit zieht wieder ein. War's das dann wieder gewesen?

Nein - ganz gewiss nicht. Denn Jesus ist wahrlich nicht in diese Welt gekommen, nur um uns ein paar schöne und romantische Stunden unter dem Christbaum zu beschern und dann wieder aus unserem Leben zu verschwinden. Bis zum nächsten Jahr an Weihnachten.

Am Erscheinungsfest oder auch Epiphania genannt, werden wir daran erinnert, dass Menschen von weit her gekommen sind, um den neugeborenen König zu feiern, ihm zu huldigen, ihn anzubeten und dann wieder einen weiten Weg zurückgezogen sind. Wieder zurück in ihren Alltag, der mit Weihnachten eigentlich wenig zu tun hatte. Aber sie gingen mit der frohen Botschaft im Herzen. Mit dem Kind im Herzen. Und es hatte ihr Leben angerührt und verändert.

Und so hält uns Epiphania vor Augen: Das Wunder endet nicht etwa in Bethlehem.

Es hat hier nur begonnen. Es geht aber weiter!

Ursprünglich wurden in der kirchlichen Tradition mit Epiphania gleich mehrere Ereignisse verbunden, die alle auf das Wunder bezogen sind, dass Gott als Mensch zu uns Menschen gekommen ist.

Natürlich die Anbetung der Weisen aus dem Morgenland, die heute im Vordergrund - daneben aber auch die Geburt und Taufe Jesu, sowie das Hochzeitswunder in Kana. Wo aus gewöhnlichem Wasser köstlicher Wein wurde. Ein Hinweis darauf, was Jesus auch aus unserem eigenen Leben machen kann und will.

Diese Ereignisse sollen alle deutlich machen: In Jesus ist Gott selber zu uns gekommen. Das Licht ist gekommen - hinein in unsere große Dunkelheit. Und wenn wir nach Weihnachten jetzt auch noch Epiphania feiern, so bedeutet das: Weihnachten will ausstrahlen auch in das neue Jahr. In unser Leben, in die Gestaltung jedes einzelnen Tages in unserem Alltag. Und so heißt auch für 2008 das Jahresthema unserer Matthäusgemeinde: "Abenteuer Alltag". Ab März werden dazu auch monatliche Gottesdienste stattfinden. Denn es ist ein Abenteuer, sich auf diesen König Jesus einzulassen. Das war es für die Weisen und das ist es auch für uns.

Und wie für die Weisen gilt auch für uns: Jede echte Begegnung mit diesem König kann eigentlich nur in die Anbetung führen. Wie es auch in dem Hymnus im Philipperbrief heißt "im Namen Jesu sollen sich beugen aller derer Knie, die ihm Himmel und auf Erden und unter der Erde sind."

Und so werden wir auch im Anschluss an diesen Hymnus eine Zeit der Anbetung haben, die vom Musikteam angeleitet wird.

EG 764 (Hymnus aus dem Philipperbrief)

Predigt

Liebe Gemeinde,

Im frühen Mittelalter wurde Epiphania zum Gedenktag für die "Heiligen Drei Könige". Und so ist es in der katholischen Tradition auch geblieben. Dass die weisen Männer bzw. Magier, wie sie ja eigentlich im Matthäusevangelium genannt werden, zu Königen erhoben wurden, hat vermutlich mit der Kostbarkeit ihrer Geschenke zu tun: Gold, Weihrauch, Myrrhe. Und weil in der Bibel diese drei Geschenke aufgezählt werden, geht man davon aus, dass sie eben auch von drei Männern mitgebracht wurden. Dass keiner ohne Weihnachtsgeschenk kam. Diese drei, die im 6. Jahrhundert ein unbekannter Künstler auf einem Mosaik in Ravenna auf die Namen "Kaspar, Melchior und Balthasar" getauft hat, standen für die damals bekannten Kontinente: Asien, Europa und Afrika. Deswegen auch der schwarze Balthasar. Oft werden sie auch als Männer aus drei verschiedenen Generationen dargestellt.

Nun, wo immer sie genau herkamen und wie alt immer sie waren: Im Matthäusevangelium sind diese vornehmen Männer Repräsentanten der Heidenvölker, während die Hirten für das jüdische Volk stehen. Sprich: Die frohe Botschaft ist, dass dieses Kind in der Krippe für die Nahen und die Fernen da ist, für die Glaubenden und die Nicht-Glaubenden, für die die ganz oben sind und für die ganz unten. Für Gescheite und für nicht so gescheiten. Für alle.

Und alle sollen auch zur Erkenntnis kommen: Schenke dein Herz diesem Kind, bete es an. In diesem Kind kommt Gott zu dir. Und es gibt nur einen Gott, der unser ganzes Vertrauen und unsere Liebe verdient. Von Anfang an ist damit also im Matthäusevangelium das Weihnachtsgeschehen auch zugleich mit der weltweiten Mission verbunden. Das Licht soll eben nicht nur in diesem Stall in Bethlehem leuchten, sondern es will hinausleuchten in alle Kontinente dieser Erde. Es scheint für alle Rassen und Klassen da. Für gute und böse Menschen.

Und Gott will, dass wir dieses Licht auch hinaustragen in die Welt. Und nicht verstecken. Nicht für uns behalten. Und auch die Kollekte an Epiphania ist daher regelmäßig für die Weltmission bestimmt. Natürlich werden auch wieder die drei kleinen Könige am Ausgang ihre Büchse hochhalten - ihre Kollekte ist für arme Kinder in aller Welt bestimmt - beides sind wichtige Aufgaben und Zeichen, dass wir als Christen in einer weltweiten Gemeinschaft stehen und weltweite Verantwortung für Leib und Seele tragen.

Doch zurück zu den drei Weisen aus dem Morgenland. Zu allen Zeiten haben Künstler diese faszinierende Szene gemalt: die reichen Männer aus fremden Ländern, wie sie dort im Stall von Bethlehem ihre Knie beugen und ihre Hände falten vor dem Christuskind und alle Kostbarkeiten des Orients vor dem armen Kinde und seinen Eltern ausbreiten. Märchenhaft schön.

Aber: In unserem Evangelium geht es eben nicht um ein Märchen aus 1000 und einer Nacht, sondern um ein tatsächliches Geschehen, das Fragen aufwirft. Das uns herausfordert. Zunächst einmal: Diese Männer, diese Magier aus der Welt des Ostens und Sterndeuter irgendwoher aus dem alten Babylonien, sind Leute, die ganz von draußen kommen.

Sie sind nicht christlich erzogen worden.

Sie wissen nichts von der Bibel.

Nichts von irgendwelchen Propheten, die einen Messias vorhergesagt haben.

Sie tragen nichts im Herzen als eine tiefe Sehnsucht und starke Unruhe.

Sie tragen nichts im Herzen als eine brennende Frage nach der Mitte und nach dem Sinn allen Lebens. Und sie suchen mit aller Hingabe nach einer Antwort und mit allen Mitteln, die ihnen bekannt sind.

Abends steigen sie auf die Dächer und suchen mit ihren Fernrohren das gewaltige, nächtliche Himmelsgewölbe ab, ob nicht die Sterne ihnen einen Hinweis geben könnten. Babylonien war Hochburg der Sternenkunde, das war nun mal ihre Welt. Sie suchen nach einem König, der einen heilsamen Einfluss auf das Schicksal der Welt nehmen kann.

Und es ist wohl der Heilige Geist selbst, der in ihre Herzen diese Sehnsucht hineingelegt hat.

Und er schickt sie dann schließlich auf einen weiten und gefährlichen Weg.

Durch endlose Wüsten, über Berge und Täler hin in das ferne Jerusalem und weiter in das armselige Städtchen Bethlehem. Der Heilige Geist rührt ihre Herzen an, so dass sie, diese hohen Herren, mit all ihrem Wissen, mit all dem Glanz ihres Reichtums dort in dem Schuppen, im Obdachlosenasyll Bethlehems ihre Knie vor dem Arme-Leute-Kind Jesus beugen.

Der Heilige Geist erfüllt ihre Herzen, dass sie vom Stall wieder heimkehren in großer Freude und mit einer unzerstörbaren Gewissheit, dass sie dem wahren Herrn der Welt begegnet sind.

Sie dürfen jetzt wissen, dass die Weltgeschichte nicht einfach nur ein sinnloses Spiel ist, eine traurige Mischung von Irrtümern, Katastrophen, Gewalt und gescheiterten Weltverbesserern, sondern dass sie tief verborgen doch einen Sinn und vor allem: ein Ziel hat. Und zwar darum, weil der wahre Herr der Welt nun in ihrer Mitte ist - in diesem Jesus. Ausgerechnet die Weisen, die Kirchendistanzierten, kommen hier also zu einer Erkenntnis, die all den frommen Schriftgelehrten in Jerusalem und dem größten Teil der Gemeinde Gottes verschlossen blieb.

Es ist ihr brennendes Suchen und die Offenheit, wirklich die Zeichen Gottes zu erkennen und ihnen zu folgen. Ein Suchen, ein Hunger und Durst nach der Wahrheit, wie ich selber das oft und vor allem bei Menschen finde, die nicht aus einer frommen Tradition kommen, sondern von ganz außen auf einmal das Wunder des Glaubens entdecken.

Und darin sind sie uns große Vorbilder - so sollten wir in dieses neue Jahr hineingehen.

Denn nur so finden sie Jesus Christus im Stall.

Nur so können sie glauben und annehmen, dass er der wahre Herr der Welt und der wahre Herr über ihr eigenes Leben ist. Nur so können sie in die Knie sinken und ihn anbeten. Weil sie so sehr gesucht haben, so aufmerksam auf die Zeichen Gottes geachtet haben.

Und liebe Gemeinde, wie die drei Weisen, wie diese Magier aus dem Osten, vor dem Kind auf die Knie gegangen sind, um es anzubeten, so wird es ihnen eines Tages die ganze Welt nachtun. Kaiser Nero gemeinsam mit König Herodes. Pol Pot und Idi Amin, George Bush gemeinsam mit Wladimir Putin, Angela Merkel und Nicolas Sarkozy samt Carla Bruni, Mwai Kibaki mit Raila Odinga aus Kenia, Adolf Hitler und Josef Stalin, Franz Beckenbauer und Franck Ribery. Alle!

Alle Zungen werden bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist.

Manche werden freudig in die Knie gehen.

Manche mit Entsetzen und Schrecken. Weil sie zu spät erkannt haben, wer eigentlich der König ist. Wessen Gebote sie missachtet und mit Füßen getreten haben.

Alle Zungen werden bekennen, dass Christus Herr sei. Im Himmel und auf Erden und unter der Erde.

Die Geschichte der drei Weisen aus dem Morgenland war der erste ganz kleine Vorgeschmack, wie das ist, wenn große und bedeutende Menschen in die Knie gehen. Sie haben es rechtzeitig getan.

Und so macht ihre Geschichte uns auch Hoffnung. Es macht Hoffnung zu sehen, wie der Heilige Geist an diesen Männern handelte - schon im fernen Babylonien. Wie er ihnen dort so begegnete, dass sie ihm aus ihrem Denken heraus, aus den Bedingungen ihrer Kultur heraus folgen konnten.

Der Heilige Geist hatte sie davor bewahrt, gedankenlos in den Tag hineinzuleben, sich mit billigen Vergnügungen zufrieden zu geben, die Zeit mit Fernsehen tot zu schlagen und sich auf ihr Sparkassenbuch, ihre Zusatzversicherungen und ihre bisher immer so gute Gesundheit zu verlassen.

Liebe Gemeinde, mit einer solchen echten Unruhe des Herzens fängt es oft an. In unserem Evangelium ist es das Aufleuchten eines Kometen, vielleicht auch eine ungewöhnliche Sternkonstellation am nächtlichen Himmelsgewölbe, die etwas in Gang setzt. Es kann aber auch irgendein besonderes, ganz persönliches Erlebnis sein, das uns treibt als ein Ruf zum Aufbruch. Es kann sogar eine familiäre Tragik sein. Es können aber auch Menschen sein, bei denen die frohe Botschaft sichtbare Spuren hinterlassen hat. Menschen, die anders sind und uns so ins Nachdenken bringen.

Es kann eine Gemeinde sein, von der etwas ausstrahlt. Etwas, was den vielen ein Anstoß ist, die noch ohne Gott leben, die nichts wissen von dem Stern, der über Bethlehem aufgegangen ist. Ein Anstoß, sich auf den Weg zu machen. Nach dem zu suchen, der ihr Leben verändern kann. Der ihrem Leben Sinn gibt. Das ist mein Wunsch auch für dieses Jahr, dass wir selbst immer mehr zu einer solchen Gemeinde werden, von der etwas ausgeht. Ein Glanz. Auch wenn er vielleicht nicht immer ganz so golden und ganz so strahlend sein wird, wie wir uns das oft erträumen. Aber die trotzdem ausstrahlt. Weil Jesus bei uns die Mitte ist.

Und wenn Menschen dann von Jesus hören und dann der Augenblick kommt, wo sie sich entscheiden, ob sie ihn wirklich annehmen möchten oder doch lieber ohne ihn weiterleben - dieser Augenblick ist dann nochmal ein sehr aufregender Moment.

Das war bei den Weisen auch so.

Der Augenblick, als diese gelehrten und reichen Männer in der Pracht ihrer Gewänder und mit den kostbaren Geschenken im Reisesack auf einmal vor einer Stalltür stehen, ist nochmal äußerst spannend. Wenn wir nicht die Geschichte bereits kennen würden, müssten wir wohl jetzt den Atem anhalten und fragen:

Was werden diese Männer in solcher Lage jetzt tun? Werden sie jetzt wirklich in den Schuppen hineingehen? Oder werden sie am Ende voller Enttäuschung, an der Schwelle umkehren und nach Hause reiten mit dem Gefühl, dass sie betrogen worden sind? Nicht als einer Art Fata Morgana? Wie kann ein Stall und ein Futtertrog das Ziel ihres Weges sein?

Wie kann denn ein Arme-Leute-Kind die Erfüllung ihrer Sehnsucht sein?

Es ist eine harte Anfechtung, und um diese Anfechtung kommen auch wir Christen von heute nicht herum.

Der große Glanz liegt doch auch heute eher dort, wo die politisch Mächtigen sich treffen, wo Forscher

zusammenkommen, wo Nobelpreise verteilt werden, auf den Wohltätigkeitsbällen der Adligen und Hollywoodgrößen. Wo die Menschen des Jahres vorgestellt werden, die Sportler des Jahres. Die Wohltätigen des Jahres.

Wir aber sollen die Hände falten vor diesem Jesus.

Wir sollen bekennen und glauben, dass dieses arme Kind dort in der Krippe, der wahre Herr der Welt ist, der Herr auch über die Mächtigen dieser Erde, der Herr, dessen Wort und Wahrheit entscheidender ist für unser Leben und Sterben als alle Wissenschaft und Technik, als die ganze Welt der Wirtschaft und des Konsums und des Sports zusammen.

In unserer Geschichte ist es der Heilige Geist selbst, der diese Männer im kritischen Augenblick im Hinterhof von Bethlehem hindurchgetragen hat durch alle solche Anfechtungen.

Und so beugen sie die Knie. Und so falten sie die Hände. Sie beten das Kind an, sie breiten aus, was sie haben. All ihre Kostbarkeiten. Und sie tun dies alles in einer überschwänglichen Freude. Der Evangelist Matthäus überschlägt sich schier gar, diese Freude auszumalen, denn wörtlich übersetzt heißt der zehnte Vers: „Sie freuten sich mit einer überaus großen Freude.“

Die Last, die sich ihnen in Jerusalem schwer aufs Herz gelegt hatte, war von ihnen abgefallen. Ja, dort im Anblick des Kindes im Stall kommt alle tiefe Unruhe und alles brennende Fragen unsres Herzens zur Ruhe.

Dort, in der stillen Anbetung, wird uns wahre, unzerstörbare und überschwängliche Freude geschenkt. Dort, in der Anbetung Jesu erfahren wir letzte Geborgenheit. Und die Gewissheit: Unser Leben hat einen Sinn, es hat eine Mitte, es hat ein Ziel. Und darum dürfen auch wir uns wie die drei Weisen auch mit einer überaus großen Freude freuen und zuversichtlich unseren Weg zurück nach Hause und den Weg in das neue Jahr antreten. Jesus ist und bleibt bei uns. Er ist und bleibt unser König.

Amen